

# Gärtner = Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint  
wöchentlich jeden  
Sonnabend.  
  
Jährlich  
52 Nummern.

Abonnements  
nehmen alle Post-  
anstalten entgegen.  
  
Preis vierteljährlich  
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:  
Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:  
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionschluss:  
Jeden Dienstag Morgen.

## Der Tag der Toten.

Der Herbst predigt uns am Festtage der Toten die Vergänglichkeit alles Seins. Der rauhe Wind jagt die Blätterleichen vor sich her, die kahlen Felder, das abgestorbene Grün mahnen uns an den Tod. Ja, alle Menschen müssen sterben, alles Fleisch vergeht wie Heu. Wir wandern an diesem Tage inmitten der sterbenden Natur auf die Friedhöfe zu lieben Gräbern und denken, wann wir wohl auch ruhen werden. Was ist der Tod? fragen wir uns da unwillkürlich.

Wenn wir uns mit dieser Frage näher befassen wollen, so müssen wir dem Tod fest ins Antlitz sehen und seine Züge zu enträtseln suchen. Wer bist du? fragen wir mit all den Völkern und Generationen, die über sein Wesen Aufschluß suchten. Was machst du mit uns und aus uns? Wir mühen und sorgen uns das ganze Leben hindurch, wir arbeiten und streben und freuen uns, daß wir dies und jenes erreicht haben — und schaffen wir nicht bloß für ein Nichts? Verweht und zerfällt nicht alles, wie das Laub, das jetzt dahinrauscht, wir wissen nicht wohin? Vermodert nicht unser Leib, stirbt nicht die ganze Menschheit einst ab, ja, der Erdball — wird nicht auch dieser einst zu existieren aufgehört haben? Wozu das alles? wozu das Spiel des Lebens; wozu der Wahn von Freude und Leid, Hoffen und Mühen, wozu die Geschichte der Jahrhunderte mit ihren Kämpfen und Fortschritten, wozu? —

Und wie antwortet voll Majestät die Natur, das Universum? „Die Stäubchen, die vor Jahrmillionen waren, habe ich nicht verloren; die Kräfte, die vor Ewigkeiten sich regten, ich habe sie erhalten.“ — So sehen wir denn die Bäume sich jetzt entblättern, damit sie reicherem, volleren Grün im nächsten Frühjahr Raum schaffen, sehen die Menschen sterben, um weiter strebenden Generationen Platz zu machen, sehen die Weltkörper zusammenstürzen, um sich zu neuen, vollkommeneren Weltsystemen zu gestalten.

Doch dieses ewige Leben, dieser rastlose Werdegang genügt so manchem nicht. „Was nützt mir das Leben künftiger Menschen und künftiger Welten, unter denen ich ja nicht mehr weile“, meint dieser, „was kümmert mich das, was nach mir kommt, wenn ich doch nicht dabei bin, wovon ich nichts sehe, höre und weiß.“ —

Ja, der Mensch, der nur für sich lebt und webt, denkt und sorgt, Leid und Freude für sich behält, der zittert allerdings vor dem

Tode. Wer sein Leben für sich behalten will, der verliert's beim Tode; wer es dem großen Ganzen weihet, der weihet es der Ewigkeit. Lehrt doch die Geschichte, wie viele Helden für Glück und Zukunft, für Freiheit und Gleichheit heiß stritten und freudig fielen.

Wenn der Familienvater stirbt und die Seinen in geordneten und gesicherten Verhältnissen zurückläßt, so stirbt er leicht mit dem Bewußtsein, daß seine Familie der Zukunft ohne Furcht entgegensehen kann. Wenn eine Mutter in Krankenpflege oder sonstiger Aufopferung ihr Leben preisgibt zur Genesung des Kindes, des Gatten, so stirbt sie gerne für die Geretteten. Kurz, das Leben und das Geschehen nach uns ist keine bloße leere Vorstellung, sondern das tragen wir jetzt schon in lebendigem Empfinden in uns. Wir müssen uns entschieden zu lebendigem Bewußtsein bringen und nicht egoistisch einzig an uns denken. Roh und verächtlich wäre es, wenn man der Menschheit wehren wollte, in der Sorge für die Zukunft Befriedigung zu finden. Welch' erbärmlicher Vater, der auf dem Sterbebette nur fluchte, daß er gehen müsse und die Seinen noch bleiben könnten, der daran dächte, wie er Weib und Kind im Elend läßt und hätte nicht im mindesten den Wunsch, ihnen übers Grab hinaus Gutes zu tun! Wo sollten geniale Geister noch aufkeimen, wenn der Gedanke an die zukünftige Menschheit in niemandem lebte, wenn es keine irdische Unsterblichkeit des Namens und der Werke gäbe?

### Unsterblichkeit.

Vor dem Tod erschrickst du? Du wünschst unsterblich zu leben?

Leb' im Ganzen! Wenn du lange dahin bist, es bleibt.

Schiller.

### Der Tod? Wer fürchtet denn den Tod?

Doch diese nur, die nie gelebt, in trüber Dämm'ring ihre Tage tatenlos verbracht. Wer wild in heißem Schaffensdrange fürs Heil der Menschheit kühn gerungen, an jedem Freudenbecher jubelnd sich gelabt, die Blüten, die die Liebe bot, hat keck umschlungen: der sinkt dereinst, dem ausgetollten Kindlein gleich, der Erde an die treue Mutterbrust, mit traumverlorenem Lächeln, satt und — müde, wenn ihm die Lust ihr letztes Lied gesungen. Der fürchtet nicht den Tod, weil er das Leben stark bezwungen.

Thekla Skorra.

Diese Auffassung des Todes ist geeignet, die Menschen wahrhaft zu erziehen, ihren Sinn aufs Große und Weite, auf die Ewigkeit zu richten. Er fordert mit unerbittlicher Strenge und zwingender Gewalt von uns, für die Menschheit zu leben, der Selbstsucht zu entsagen. Wer auf ewig mit aller Macht sich an sein Ich klammert, nur an die Wohlfahrt der eigenen Person denkt ohne Rücksicht auf das Fortkommen anderer, der beweist eben, daß er noch nicht reif ist für solch' weit-herziges Umfassen des großen Ganzen, für ein dienendes Aufgehen in höheren Zielen, im unendlichen All.

Für einen wahrhaft aufgeklärten und geistig reifen Menschen ist der Tod ein ewiger Schlaf, der Lohn nach des Lebens Mühe und Arbeit. Wer hätte sich, wenn er tagsüber fleißig war, geschaff und gearbeitet hat, abends vor dem Schläfe gefürchtet? Wer möchte den Schlaf für ein Übel halten, weil er uns in Bewußtlosigkeit zurücksinken läßt, unser Sein und Denken aufhebt? Wer sein Leben mit dem beständigen Hinblick auf den ewigen Schlaf danach einrichtet, daß er hienieden alles leistet, was er leisten kann, daß er hienieden Gutes tut, Freude verbreitet und Liebe erntet, wer beständig daran denkt, daß er nicht für sein Ich ganz allein nur da ist, sondern für Familie, Volk, Menschheit, für Fortschritt und Zukunft, der erhebt sich über kleinliche Gefühle, lernt das Dasein von großen Gesichtspunkten aus kennen und legt sich gerne in die Arme des Todes. Er löst alle Wirrnisse, endet alle Leiden, versöhnt allen Streit, gibt allen Müden ewige gute Nacht! —

E. Schröpel.

## Der jetzige Stand unsrer Rechtsfrage.

In unserm Artikel „Neue Wege und neue Ziele in unsrer Rechtsfrage?“ haben wir den vom 19. Februar ds. Js. datierten „neuen Lösungsvorschlag“ bzw. Gesetzes-„Antrag Behrens, Dr. Burkhardt u. Gen.“ behandelt und dessen vollständige Unbrauchbarkeit nachgewiesen. Andererseits bemerkten wir zwischenhin, daß die Stelle in der Gewerbeordnung, wo Herr B. seinen Antrag unterbringen will, an sich heute keineswegs ungeeignet sei. Eine eingehende Prüfung der heutigen Sachlage hat uns sogar dazu geführt, neuerdings ebenfalls die Schlußbestimmungen der Gewerbeordnung zu benutzen, um unsere Bestrebungen in möglichst weitem Umfange Geltung zu verschaffen. Schon in unserm auf der achten Generalversammlung (Dresden, Sep-

tember 1907) gehaltenen Vortrage\*) haben wir dies gesagt und in allgemeinen Umrissen die dort aufzustellende Formel angegeben.

Wenn wir uns aber an die bezeichnete Stelle hinwenden, so geschieht das nicht, um von den früher erhobenen Forderungen etwas aufzugeben, sondern um diese zu erweitern!

Zur ganzen Sache erst einmal noch eine Generalfrage: Warum sind wir denn überhaupt so sehr darauf versessen, grade der Gewerbeordnung unterstellt, als gewerbliche Arbeiter angesprochen bzw. behandelt zu werden; ist denn die landwirtschaftliche Arbeit weniger ehrenvoll wie die gewerbliche, der landwirtschaftliche Arbeiter weniger achtenswert wie der gewerbliche? Ach nein, das ist es nicht. Wer die Frage so stellt, dem antworten wir: Nach unsern Auffassungen über die kulturelle Bedeutung der Arbeit verdient jede ehrliche Arbeit die gleiche Achtung und Würdigung. Und die Landwirtschaftsarbeit im besonderen ist die unerlässlichste, notwendigste und demgemäß — wenn es überhaupt berechtigt wäre, Stufungen anzuerkennen — die achtenswerteste in allen Kulturzuständen überhaupt. Wir fügen hinzu, daß wir eine Anzahl der sich heute als die ehrsamsten ausgebenden Gewerbe, die offiziell auch mit entsprechender Hochachtung umgeben sind, eine durchaus nur sehr geringe Achtung übrig haben bzw. daß wir einzelne gar direkt verachten, weil sie überflüssig und kulturschädlich sind, und sehen wir als solche die Wucher-Gewerbe aller Art an wie z. B. Boden- und Grundstückswucher, Häuserwucher, Kohlenwucher; Wuchergewerbe, die sich unter ziemlich unschuldigen Bezeichnungen, wie Handel und Spekulation, verbergen und von den gemeinhin angesehensten Leuten betrieben werden. Von dem direkten Wucher mit der menschlichen Arbeitskraft noch ganz zu schweigen. Also: eine Geringschätzung des landwirtschaftlichen Arbeiters ist es nicht, was uns bestimmt, das gärtnerische Arbeitsverhältnis nicht als ein landwirtschaftliches,

\*) Ist jetzt unter dem Titel „Zur Regelung des Gewerbes- und Arbeitsrechts im Gärtnereigewerbe“ erschienen und von der Hauptgeschäftsstelle des A. D. G.-V. zum Preise von 10 Pfennig nebst 5 Pfg. Porto erhältlich. D. Red.

sondern als ein gewerbliches im gesetzlichen Sinne ansprechen zu lassen; es ist vielmehr das Bestreben, den unwürdigen rechtlichen Zuständen uns zu entwinden, unter denen im heutigen Rechtswesen die ländlichen Arbeiter und das Gesinde zu seufzen haben. Wir wollen ein freiherrliches Arbeitsrecht haben, ein freies und gesichertes gewerkschaftliches Vereinigungs- und Streikrecht und einen zeitgemäßen Arbeiterschutz. Das alles wird heute dem ländlichen Proletariat von den herrschenden und besitzenden Klassen noch vorenthalten, darum wollen wir unter die Gewerbeordnung, wollen wir nicht landwirtschaftliche, sondern gewerbliche Arbeiter sein!

Diese Antwort bzw. Erklärung läßt es ohne weiteres begreiflich erscheinen, daß wir in dem derzeitigen Kampf um die Fixierung unsrer Rechte unsre Forderungen nicht „weise beschränken“ dürfen bzw. können, sondern daß wir bestrebt sein müssen, sowohl den zu erfassenden Personenkreis nach größter Möglichkeit auszudehnen, wie auch unsre Forderungen auf das ganze Gebiet der Gewerbeordnung zu erstrecken, damit in den Spezialgesetzen insbesondere des Arbeiterschutzes,\*) die an die Gewerbeordnung anknüpfen, auch wir regelmäßig mitbedacht werden.

Eine Prüfung der gegenwärtigen Situation hat uns, da das Rad grade ganz hübsch im Rollen ist, bestimmt, nun in den Schlußbestimmungen der Gewerbeordnung einen Anknüpfungspunkt zu nehmen und von hier aus wieder unsre ursprüngliche, in unserm Vereinsstatut ausgesprochene Gesamtforderung zu erheben:

„Unterstellung der gesamten Gärtnerei bzw. des darin tätigen Personals unter die Reichsgewerbeordnung!“

Zu dem Zwecke wäre ein § 154 b etwa folgenden Inhalts zu schaffen:

„Die Bestimmungen des Titel VI Teil III (§§ 103—103 q), des Titel VII (§§ 105—139 m), des Titel IX (§ 142) und der einschlägigen Bestimmungen der §§ 144 a bis 152 finden auf

\*) Als Beispiel erinnern wir hier an das Kinderschutzgesetz vom 30. März 1903, das der von uns schon abgetane „Antrag Behrens“ auch nicht für die Gärtnerei erfaßt!

Arbeitgeber, Gehilfen Lehrlinge und Arbeiter in Gärtnereien und Gartenbaubetrieben entsprechende Anwendung.

Landesgesetzliche Bestimmungen über den Dienstvertrag der Landarbeiter und des Gesindes und alle Bestimmungen, die den Gebrauch des Koalitionsrechtes für die eben genannten Personen unter Strafe stellen, werden für die in Gärtnereien und Gartenbaubetrieben jeder Art tätigen Personen außer Kraft gesetzt. Der Arbeits- bzw. Dienstvertrag dieser Personen ist den einschlägigen Bestimmungen der Gewerbeordnung unterstellt.“

Ein Paragraph dieses Inhalts würde im wesentlichen ordnen, was wir zurzeit benötigen, was allgemein, ohne eine Verletzung der berechtigten Eigenarten\*) der Gärtnerei, durchführbar und womit dann eben alle — auch die in nichtgewerblichen Betrieben (Gutsgärtnereien, Schloßgärtnereien, Villengärtnereien) — tätigen Personen erfaßt würden.

Wie ersichtlich, halten wir hier auch daran fest, daß auf die Gärtnerei die Bestimmungen der Handwerkergesetzgebung Anwendung erleiden sollen. Einmal erscheint uns die hierdurch zu schaffende wirtschaftliche Interessenvertretung für das Gärtnereigewerbe nach wie vor die passendste Form, und zum andern haben wir zu sorgen, daß der in den §§ 134—139 a ausgesprochene, weiterreichende Arbeitschutz für Fabrikarbeiter auch auf das Personal in Großgärtnereien übertragen werde. Letzteres ist aber, allem Ermessen nach, nur zu erwarten, wenn zugleich auch der Handwerksbegriff angewendet wird. —

Alle modernen, im Geiste des Fortschritts, im Geiste aufsteigender Kultur gestalteten Zeitverhältnisse geben uns das Recht auf unsre Forderungen. Es liegt kein Grund vor, davon auch nur das mindeste — und gar gleich im Anfang — preiszugeben. Was man uns davon später noch streitig machen oder vorenthalten sollte, macht man uns streitig, vorenthalten man uns — unsrer Auffassung nach — wider den Kulturfortschritt, im Interesse der minderen bzw. der Unkultur.

\*) Vergleiche hierzu auch unsern Artikel in No. 43: „Gärtnerei und gewerbliche Sonntagsruhe“.

## Feuilleton.

### Als ich in den Himmel kam.\*)

Von Professor F. Staudinger, Worms.

Ich kam heim von einer Leichenrede, in der der Herr Pfarrer, wie es ja zuweilen geschehen soll, recht wenig zum Gemüte, aber recht viel zum Glauben gesprochen und Angst vor dem Jenseits gemacht, und gefragt hatte, wie wir vor Gott bestehen sollten, wenn wir da kämen und hätten den Glauben nicht. — Das ging mit mir herum, denn ich mußte mir sagen, daß ich von dem Glauben eigentlich nicht sonderlich viel habe. Ich habe nicht eine Ahnung davon, wie Gott eigentlich aussieht, und ob er wirklich ein so lieber Vater ist, und ob ich nach dem Tode noch Besinnung habe und denken und fühlen kann. Das alles ist mir manchmal ganz zweifelhaft, grade wenn ich ehrlich darüber nachdenke. Und nun kommt der Pfarrer da und fragt mich am Grabe eines lieben Mannes, was das werden solle, wenn wider alles Erwarten der liebe Gott nach meinem Tode so eine unangenehme Gewissensfrage an mich stellte.

Wie ich zuhause in meinem Sessel so darüber sinne, schlafe ich ein. Und da träumt mir, ich sei tot und liege unten im Sarge. Auf einmal klopf mir etwas auf die Schulter, und wie ich aufahre, und mich umsehen will, springt der Sargdeckel auf und ich sitze auf meinem Grabe und vor mir steht der Erzengel Gabriel mit einem langen Stecken in der Hand. Ich denke: O weh, das wird gut! und mache mich bereits gefaßt darauf, mein ewiges Leben mit einer

Tracht Prügel anzufangen. Aber damit war es nichts! Der Gabriel reichte mir das Ende des Steckens, und wie ich ihn anfasse, geht's „ritsch“ „ratsch“ durch die Luft an den Sternen vorbei, daß sie an uns vorbeisauen wie lauter Raketen und dann in den mit blauem Samt ausgeschlagenen Himmel hinein. Da stand ein alter, ehrwürdiger Mann mit langem Bart und einem gütig-ernsten Gesicht; und der Gabriel hätte es gar nicht nötig gehabt, mir zu sagen, das wäre der liebe Gott; ich kannte ihn auch so wieder; denn gradeso sah er in unserer alten Familienbibel aus. Der sagte dann gleich ein wenig sehr ernst zu mir: „Ach so! Du bist's, Alter! Du hast seit Deinen Mannesjahren nicht mehr an mich geglaubt und Dich noch heut Mittag geärgert, wie der Pfarrer Dich fragte, was Du nun machen wolltest, wenn Du zu mir kämst und ich Dich fragte! — Wie ist's denn nun?“ Da sah ich den lieben Gott an, und weil über dem ersten Mund und unter den gerunzelten Augenbrauen doch ein Paar so gar große, gute Augen zu mir herschauten, war mir gar nicht bange. Ich sagte ganz ruhig, wie ich's meinem Vater gesagt hätte: „Lieber Herrgott, nimm's nicht übel! Ich sehe ja jetzt, daß ich mich geirrt habe. Aber wenn ich im Leben hätte sagen sollen, es wäre gewiß, daß Du da wärest, und daß Du so aussiehst, wie in unserer Bibel, und daß ich einmal hierherkäme, ich hätte ein ganz verlogener Kerl sein müssen. Und wenn Du der Gott der Wahrheit bist, dann kannst Du das gar nicht verlangen, was der Herr Pfarrer heut verlangt hat.“

Da sah mich der Herrgott ganz erstaunt an und sagte: „Nun aber so etwas! Das hat mir ja mein Lebtage noch keiner gesagt. Kann freilich sein, daß ich auch noch niemand so gefragt habe. Aber recht hast Du! Siehst Du, dafür

habe ich ja den Drang nach Wahrheit in Euch gelegt, daß Ihr suchen und forschen solltet, so weit Ihr könnt. Und wenn Du ehrlich dahin gekommen bist zu glauben, es gäbe keinen Gott, bist Du mir doch noch zehnmal lieber als einer, der an mich glaubt, weil er sich damit ein rot Röckchen bei mir verdienen will.“

Damit machte der Herrgott einen Vorhang auf und sagte: „Siehst Du, da kommst Du hin!“ Und da sah ich ein weites Land mit schönen Gefilden und herrlichen Bergen, und ganz vorn sah ich ein paar Leute, die friedlich arbeiteten, und gleich dabei war ein hübsches, sauberes Haus, davor saßen andere und lasen und schrieben und rechneten, und andere unterhielten sich freundlich und machten ganz fröhliche Gesichter. „Da kommen die herein,“ sagte der Herrgott, „die zwar noch manches zu wünschen übrig lassen, die aber ernst geforscht und gestrebt und gearbeitet haben. Und die arbeiten hier ruhig und friedlich weiter zu fernerer Vervollkommnung.“

„Und die anderen kommen in die Hölle?“ fragte ich erschrocken dazwischen. Der liebe Gott lächelte und machte auf der anderen Seite einen Vorhang auf. Da sah ich auch ein schönes Land, aber es war wild und unordentlich gebaut, und die Häuser nicht so sauber, und die Leute standen in Gruppen und schrien einander an und zerrten sich an den Haaren und schlugen zuweilen auf einander los, daß es zum Erbarmen war. „Siehst Du,“ sagte der Herrgott, „die machen's hier so weiter, wie drunten, zanken sich über ihre Hirngespinnste herum, und machen sich das Leben sauer. Da drüben die paar, die scheinen jetzt endlich vernünftig zu werden!“ setzte er hinzu, auf eine kleine Gruppe deutend, die seitab friedlich beschäftigt waren, „die werde

\*) Aus: Ethische Kultur, Wochenschrift für sozial-ethische Reformen, Berlin.

## Die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen im Jahre 1906.

Mit der zunehmenden Macht der gewerkschaftlichen Organisationen und der fortschreitenden Konzentration des Kapitals werden die zwischen diesen beiden Faktoren zu führenden Kämpfe immer heftiger, umfangreicher und intensiver. Immer schärfer werden die zur Anwendung kommenden Waffen, und größer und mächtiger wird die Armee der gewerkschaftlichen Kämpfer, denen das solidarisch verbundene, gleichfalls an Macht gewinnende Unternehmertum gegenübersteht. Und in diesem Entwicklungsstadium des wirtschaftlichen Kampfes sehen wir das von den Gewerkschaften stets bekundete Bestreben, ausbrechende Differenzen möglichst auf gültigem Wege beizulegen, seitens der Unternehmer mehr und mehr zur Anerkennung gelangend.

Über den Umfang und die Bedeutung dieser sogenannten friedlichen Lohnbewegungen war bis vor drei Jahren, abgesehen von diesbezüglichen Erhebungen einzelner Organisationen, näheres nicht bekannt. Ein Versuch, die Statistik über die Streiks und Aussperrungen insofern auszugestalten, daß sie auch Auskunft über die speziellen Errungenschaften, Arbeitszeitverkürzung, Lohnerhöhung usw., gibt, ließ die Notwendigkeit klar erkennen, die Erhebungen auch auf alle ohne Arbeitseinstellung verlaufenen Lohnbewegungen auszudehnen. Für das Jahr 1904 hat die Generalkommission zuerst einen Bericht über Zahl, Umfang und Resultat der Lohnbewegungen veröffentlicht.

Die Lohnbewegungen sind aber nicht etwas in sich Abgeschlossenes, sondern sie sind als ein Teil der im wirtschaftlichen Kampfe zur Anwendung kommenden Mittel, in der Regel als Anfangsstadium eines sich entwickelnden Kampfes zu betrachten, der je nach den Verhältnissen und Umständen entweder ohne Opfer zu erfordern gültig beigelegt oder unter Aufwendung aller Kraft bis zur Erschöpfung einer der kämpfenden Parteien zu Ende geführt werden kann. Es ist deshalb auch notwendig, will man ein klares Bild über die von den Gewerkschaften geführten wirtschaftlichen Kämpfe und deren Resultate ge-

winnen, daß eine zusammenfassende Darstellung über Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen gegeben wird. Mit der bisher jährlich von der Generalkommission veröffentlichten Statistik über Streiks und Aussperrungen, die darauf zugeschnitten ist, einen Vergleich mit der unzuverlässigen amtlichen Streikstatistik zu ermöglichen, waren solche Erweiterungen nicht zusammenzufassen, weshalb die Statistik über Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen auf Grund besonderer Berichterstattung seitens der Gewerkschaftsvorstände bearbeitet werden muß. Ist diese zweifache Berichterstattung zuweilen recht zeitraubend für einzelne Vorstände, so ist andererseits dadurch auch zu Irrtümern ein ziemlich weiter Spielraum geschaffen. Die Notwendigkeit, unsere Statistiken über Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen zu vereinheitlichen, ist also vorhanden, und die Möglichkeit dazu wird geschaffen werden müssen, selbst auf die Gefahr hin, daß der Vergleich mit der amtlichen Streikstatistik, dessen Zweck, die Nachweisung der Unzulänglichkeit und Unzuverlässigkeit der letzteren, als vollkommen erreicht zu betrachten sein dürfte, späterhin unmöglich werden sollte. Die amtliche Streikstatistik hat ohnehin im letzten Jahre eine solche Umgestaltung erfahren, daß ein Vergleich, wenn nicht unmöglich, so doch ungemünzt erschwert ist.

Zum Vergleich konnte man sich bisher der Tabelle II der amtlichen Streikstatistik bedienen, die Angaben über die örtliche und zeitliche Verteilung der einzelnen Streikfälle enthielt. Die Statistik für 1906 enthält nun in Tabelle I „Die einzelnen Streikfälle nach der Verteilung der Streikenden auf die Gewerbearten“ dieselben Angaben wie die frühere Tabelle II, jedoch unter Fortlassung der Angaben über die zeitliche Verteilung der Streiks, d. h. Beginn und Ende der einzelnen Streiks ist nicht mehr angegeben. Ein für die Beurteilung des Ausgangs eines Streiks sehr bedeutsames Merkmal ist also aus der Statistik fortgelassen, die einzelnen Streiks ganz regellos unter einander gestellt und dadurch die Statistik noch wertloser gemacht, als sie es ohnehin schon war.

Bei den Vorbemerkungen zur amtlichen Streikstatistik heißt es in einer Fußnote: „Den

im Reichstage bei den Etatsberatungen ausgesprochenen Wünschen auf Einschränkung der statistischen Arbeiten ist im vorliegenden Jahresband dahin Rechnung getragen, daß das „Tabellenwerk“ dem praktischen Bedürfnis angepaßt ist, auch die „Erläuterungen und Berechnungen zu den Tabellen“ entsprechend eingeschränkt bzw. durch graphische Darstellungen ersetzt worden sind. Eine weitere Vereinfachung des Tabellenwerkes ist für das nächste Jahr in Aussicht genommen, um die Ergebnisse der Statistik auch schneller zu veröffentlichen.“

Daß das Reichsstatistische Amt sich beeile, den im Reichstage ausgesprochenen Wünschen auf Einschränkung der statistischen Arbeiten nachzukommen, verdient jedenfalls besondere Beachtung. Wir vermögen aber nicht einzusehen, daß aus diesem Grunde eine der hauptsächlichsten Angaben aus der Statistik fortgelassen werden mußte. Wir sind vielmehr der Meinung, daß verschiedene andere überflüssige Fragen, z. B. die bezüglich Kontraktbruch, hätten ausgeschlossen werden können. Unsere seit mehreren Jahren an der amtlichen Streikstatistik geübte Kritik ist an den maßgebenden Stellen offenbar recht unangenehm empfunden worden. Anstatt einzusehen, daß ohne die Mitwirkung der Gewerkschaften eine brauchbare Streikstatistik nicht zustande kommen kann, wird die Statistik noch unbrauchbarer gemacht.

In der „Weltwirtschaft“, 2. Jahrgang, II, schreibt der bekannte bürgerliche Sozialreformer Dr. W. Zimmermann mit Bezug auf die amtliche Streikstatistik: „Sie liefert nur ein Bild der sozialen Anomalien im Ausgleichsprozeß der widerstreitenden Lohn- und Arbeitsinteressen und zwar ein Bild, das von Jahr zu Jahr um so einseitiger wird, je allgemeiner die organisatorische Regelung des Arbeitsvertrages auf dem Wege des paritätischen Verhandels ohne Kampf erfolgt.“ Und weiter: „Die wichtigen Angaben über die zeitliche Ausdehnung der Arbeitskämpfe, über die Summe der verlorenen Arbeitstage (Manntage) fehlen in der amtlichen Statistik immer noch und müssen in der Streikstatistik der Generalkommission nachgelesen werden.“ So urteilen bürgerliche Volkswirtschaftler und Sozialpolitiker über die amtliche Streikstatistik.

ich jetzt hinüber tun müssen, sonst lassen ihnen die anderen keine Ruhe.“

In der Tat rannten in diesem Augenblick einige der Eiferer hinüber und rissen die arbeitenden Leute an den Kleidern und wollten sie offenbar wieder hinüberziehen in ihren streitenden Zirkel. Da gab der liebe Gott dem Engel Gabriel einen Wink, und dieser eilte zu ihnen. Was er aber da ausgerichtet hat, weiß ich nicht. Denn der Herrgott führte mich vor einen großmächtigen Saal, der voller Menschen war. Er war in seiner oberen Hälfte mit einem dichten blauen Dunst erfüllt, der wallte unheimlich durcheinander und spielte, wo ihn von unten das Sonnenlicht bestrich, in tausend Farben. Das Wunderliche aber war, daß viele Menschen unten eine unennbare Sehnsucht zu besitzen schienen, die Köpfe in den Dunst zu stecken oder ganz hinein zu gelangen, denn sie turnten mit großem Eifer und fürchterlicher Anstrengung an Seilen und Kletterstangen in die Höhe.

„Was machen die?“ fragte ich den lieben Gott. „Die turnen sich in den Glauben herein,“ erwiderte dieser. „Wenn dann die Köpfe in dem Dunst stecken, da sieht jeder etwas anderes, und jeder meint, er habe das allein Wahre gesehen, und dann gehen sie hinaus und krakehlen darüber.“

Während er so sprach, gingen wir heraus; und als wir uns wandten, hörte ich hinter dem folgenden Vorhang ein Grunzen und Kreischen und Schmatzen, als wären wir vor einem Schweinekoben. „Das sind die,“ erklärte der liebe Gott, „denen drunten der Bauch ihr Gott war, die sich um nichts Besseres bekümmerten.“ „Und dafür fütterst Du sie hier?“ fragte ich. „Keineswegs!“ sagte der liebe Gott. „Die müssen

sich alles hier selber beschaffen und können nicht, wie manchmal unten, andere für sich arbeiten lassen. Aber sie beißen sich herum, wie drunten, bis endlich einige ein wenig gesitteter und menschlicher werden. Dann tue ich sie in eine folgende Abteilung. Da vorn liegen die besseren Plätze. Du kommst so etwa in die Mitte, und wenn Du tüchtig bleibst, kannst Du vorrücken.“

„Nun, lieber Gott,“ sagte ich vergnügt, „mit der, in die ich komme, bin ich schon zufrieden.“ Da wurde der Herrgott aber sehr ernst und drohte mir mit dem Finger. „Zufrieden?“ sagte er, „hüte Dich!“ „Da kannst Du viel geschwinder ein paar Stufen hinunter rutschen, als Du mit der größten Mühe nur eine hinauf kommst. Zufriedenheit ist aller Laster Anfang! das sag ich Dir. Unzufriedenheit spornet zu allem Guten, und wenn Ihr drunten daran seid, zu zufriednen und zu faul zu werden, schicke ich Euch zuweilen die unberatene Schwester des Schicksals, die taube Not, damit sie Euch prickelt und vorwärts treibt. Ja, wenn Ihr drunten etwas mehr meinen Gesetzen folgen wolltet, da brauchtet Ihr die nicht mehr!“

„Aber, nimm's nicht übel, lieber Gott!“ warf ich da etwas eifrig ein. „Das ist ja das Schlimme, daß wir garnicht recht wissen, was Deine Gesetze sind. Es behaupten ja etliche, Du hättest sie uns offenbart, aber —“

„Euch zu Schlaraffen zu erziehen!“ unterbrach der liebe Gott, „das wäre schön! Die müßt Ihr eben selber entdecken in der Natur, in Euch selbst, in Eurer Gesellschaft, und dann danach handeln. Wahrhaftiger, reiner Sinn, guter Wille und Arbeit sind die Mittel dazu. Die Wissenschaft ist meine Offenbarung. Damit allein kommt Ihr voran. Es beginnt bei Euch drunten

auch schon ein bißchen Tag zu werden, leide erst ein bißchen.“

„Also Du fragst gar nicht danach, lieber Gott,“ frug ich, „was einer drunten über Dich glaubt hat?“

„Bewahre!“ sagte der liebe Gott. „Werde ich denn irrgend anders, wenn die Menschen dies oder jenes über mich glauben? Die, welche glauben und die, welche nicht glauben, sind mir gleich lieb, wenn sie gleich gut und ehrlich und strebsam sind. Hier oben sind in allen Abteilungen Atheisten, Zweifler und Religionsbekenner der verschiedensten Art beisammen, und in den vollkommenen Abteilungen streiten sie sich gar nicht mehr.“

„Weil sie jetzt wissen, wie es ist!“ warf ich ein.

„Das wissen sie so wenig wie drunten,“ sagte der liebe Gott. „Es hat mich noch keiner zu sehen bekommen.“

„Aber wie komme denn ich dazu?“ frug ich ganz gehoben. Da verschwand der liebe Gott und der ganze Himmel vor meinen Augen, und es wurde dunkel um mich. Beängstigt schlug ich die Augen auf und saß in meinem Ruhesessel. Im Erwachen aber war mir's, als hörte ich die Stimme des Pfarrers vom Kirchhof:

„Wie wollt Ihr da oben bestehen, wenn Ihr nicht Glauben habt?“

Da mußte ich wirklich lachen; denn es fuhr mir durch den Sinn, ob das am Ende auch so einer sei, der sich in den Glauben hineingeturmt hatte. Aber bei dem Lachen war doch ein Stück Wehmut; Wehmut über den Fanatismus und die Torheit der Menschen.

Das Statistische Amt aber wird auf dem Wege der „Einschränkung der statistischen Arbeiten“ weiter schreiten und die Streikstatistik dem „praktischen Bedürfnis“ anpassen.

Mit der amtlichen Streikstatistik für 1906 ist für uns der Beweis erbracht, daß man im statistischen Amt die von uns bisher an der Statistik geübte Kritik als berechtigt und die von uns erbrachten Nachweise als zutreffend anerkennt, daß man jedoch den Mut nicht findet, dies einzugestehen. Daß die amtliche Statistik insofern eine Verbesserung enthält, also sie bessere Nachweise über die Resultate der Streiks bringt, als bisher, soll gleichfalls hier Erwähnung finden. Diese Verbesserung verliert jedoch ebenfalls wieder sehr an Wert durch die Fortlassung der Angaben über Beginn und Ende der Streiks.

Für dieses Jahr sind unsere Statistiken noch in derselben Weise bearbeitet, wie im vorigen Jahre. In der vorliegenden Arbeit sind alle Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen so gezählt, wie sie die Organisationen angegeben haben. Es sind also Streiks, an denen mehrere Organisationen beteiligt waren, sovielmals gezählt, als beteiligte Organisationen in Frage kommen. Die Streiks und Aussperrungen sind deshalb an dieser Stelle nur insoweit berücksichtigt, als dies im Zusammenhange mit den ohne Arbeitseinstellung verlaufenen Lohnbewegungen unumgänglich notwendig ist. Die besondere Statistik über Streiks und Aussperrungen im Jahre 1906 erscheint demnächst in derselben Form wie bisher.

Im Jahre 1906 wurden in 8543 Fällen Forderungen gestellt. Unter diesen sind zu verstehen die Fälle, in denen die Arbeiter Forderungen bezüglich Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen an die Unternehmer richteten, sowie auch die Fälle, in denen die Unternehmer Forderungen bezüglich Verschlechterung der Arbeitsbedingungen an die Arbeiter stellten. In 110 Fällen wurden die Forderungen zurückgezogen. Von den verbleibenden 8433 Fällen fanden 4558 = 54,1 Proz. ihre Erledigung durch erfolgreiche Unterhandlungen mit den Unternehmern oder durch stillschweigende Zugeständnisse seitens der Unternehmer, während es in 3873 = 45,9 Prozent der Fälle zur Arbeitseinstellung oder zur Aussperrung kam. Die gestellten Forderungen erstreckten sich auf 14 044 Orte und auf 62 780 Betriebe mit insgesamt 1 260 571 beschäftigten Personen, von denen 316 042 Personen oder 25 Proz. derselben an Streiks und Aussperrungen beteiligt waren.

1905 wurden Forderungen gestellt: 5659 in 7609 Orten und 44 040 Betrieben mit zusammen 1 150 656 Beschäftigten. 2886 = 51,9 Proz. der Fälle wurden durch Unterhandlungen, also ohne Arbeitseinstellung, erledigt und in 2604 = 46,9 Proz. der Fälle wurde die Arbeit eingestellt oder die Unternehmer sperrten aus. Die Zahl der an den Bewegungen ohne Arbeitseinstellung, sowie die Zahl der an Streiks und Aussperrungen Beteiligten war im Jahre 1905 bedeutend größer als im Jahre 1906, obgleich die Zahl der gestellten Forderungen und die Zahl der davon betroffenen Betriebe im Jahre 1905 wesentlich geringer war als 1906. Die Gesamtausgaben der Gewerkschaften für Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen betragen im Jahre 1906 13 451 718 Mark. gegenüber 10 999 133 Mark im Jahre 1905.

Im ganzen wurde 1906 durch Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen erreicht (die entsprechenden Zahlen für 1905 fügen wir in Klammern bei): Arbeitszeitverkürzung für 339 469 (186 363) Personen zusammen 1 248 119 (696 259) Stunden pro Woche, Lohnerhöhung für 691 703 (427 187) Personen zusammen 1 290 736 (885 311) Mark pro Woche, Lohnaufschlag für Ueberstunden in 2246 (987) Fällen, Lohnaufschlag für Nacht- und Sonntagsarbeit in 2109 (692) Fällen, Beseitigung der Akkordarbeit in 68 (119) Fällen, verbesserte Fabrik-, Bau- oder Werkstattordnung in 98 (43) Fällen, Maßregelung wurde abgewehrt in 149 (127) Fällen, sonstiges wurde erreicht oder abgewehrt in 2199 (1134) Fällen. Sämtliche Angaben beziehen sich sowohl auf das, was

positiv erreicht, sowie auf das, was hinsichtlich versuchter Verschlechterung abgewehrt wurde. Korporative Arbeitsverträge wurden abgeschlossen in 2360 (1507) Fällen für 317 487 (257 791) Beteiligte.

Die Arbeitszeitverkürzung beträgt für jeden Beteiligten durchschnittlich 3 3/4 Stunden pro Woche und kommt in dieser Beziehung das 1906 Erreichte dem 1905 Erreichten gleich, jedoch ist die Zahl der Personen, für die Arbeitszeitverkürzung herbeigeführt worden ist, um 82 Proz. gegenüber 1905 gestiegen.

Im einzelnen wurde hinsichtlich der Arbeitszeitverkürzung in den letzten beiden Jahren erzielt:

	1905 für Beteiligte	1906 für Beteiligte
bis zu 1 Stunde . . . . .	11 601	34 411
über 1 bis 2 Stunden . . . . .	20 092	29 421
„ 2 „ 3 „ . . . . .	72 360	133 234
„ 3 „ 4 „ . . . . .	7 111	16 710
„ 4 „ 5 „ . . . . .	4 865	14 380
„ 5 „ 6 „ . . . . .	36 922	77 251
„ 6 „ 7 „ . . . . .	2 555	2 647
„ 7 „ 8 „ . . . . .	674	998
„ 8 „ 9 „ . . . . .	3 008	1 921
„ 9 „ 10 „ . . . . .	286	246
„ 10 „ 11 „ . . . . .	1 377	2 431
„ 11 „ 12 „ . . . . .	30	120
„ 12 „ 13 „ . . . . .	2 732	304
„ 13 „ 14 „ . . . . .	6	713
„ 14 „ 15 „ . . . . .	55	359
„ 15 „ 16 „ . . . . .	280	613
„ 16 „ 17 „ . . . . .	—	111
„ 17 „ 18 „ . . . . .	14	—

Die durchschnittliche Lohnerhöhung betrug 1905 für jeden Beteiligten pro Woche 2,07 Mk. Im Jahre 1906 blieb die durchschnittliche Erhöhung um 20 Pf. pro Woche gegen das Vorjahr zurück, sie betrug 1,87 Mk., jedoch ist auch hier die Zahl der Beteiligten ganz wesentlich, und zwar um 62 Proz. gegen das Vorjahr gestiegen. Ist also für den einzelnen Beteiligten eine Lohnerhöhung 1906 nicht in dem Maße erzielt worden wie 1905, so ist im ganzen das Erreichte doch weit bedeutsamer als die Resultate für das Jahr 1905. Im einzelnen stellen sich die Lohnerhöhungen in den letzten beiden Jahren folgendermaßen:

	1905 für Beteiligte	1906 für Beteiligte
bis 50 Pfennige . . . . .	9 324	19 032
über 50 Pf. bis 1,— Mk. . . . .	42 788	68 716
„ 1,— Mk. „ 1,50 „ . . . . .	88 170	214 246
„ 1,50 „ „ 2,— „ . . . . .	91 351	150 980
„ 2,— „ „ 2,50 „ . . . . .	40 011	54 392
„ 2,50 „ „ 3,— „ . . . . .	84 172	65 518
„ 3,— „ „ 3,50 „ . . . . .	5 647	15 743
„ 3,50 „ „ 4,— „ . . . . .	9 218	15 087
„ 4,— „ „ 4,50 „ . . . . .	5 322	5 724
„ 4,50 „ „ 5,— „ . . . . .	3 032	6 593
„ 5,— „ „ 5,50 „ . . . . .	2 113	10 462
„ 5,50 „ „ 6,— „ . . . . .	1 864	3 635
„ 6,— „ „ 6,50 „ . . . . .	47	294
„ 6,50 „ „ 7,— „ . . . . .	335	20
„ 7,— „ „ 7,50 „ . . . . .	18	90
„ 7,50 „ „ 8,— „ . . . . .	210	87
„ 8,— „ „ 8,50 „ . . . . .	27	59
„ 8,50 „ „ 9,— „ . . . . .	—	125
„ 9,50 „ „ 10,— „ . . . . .	3	71
„ 10,50 „ „ 11,— „ . . . . .	3	—
„ 11,— „ „ 11,50 „ . . . . .	3	—
„ 11,50 „ „ 12,— „ . . . . .	42	21
„ 12,50 „ „ 13,— „ . . . . .	10	—
„ 16,— „ „ 16,50 „ . . . . .	—	38

Gegenüber diesen bedeutsamen Erfolgen, die die Arbeiter aufzuweisen haben, ist aber festzustellen, daß auch die Unternehmer vereinzelte Erfolge erzielten, indem es ihnen gelungen ist, ihre auf Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen gerichteten Bestrebungen trotz des Widerstandes der Gewerkschaften durchzusetzen. Allerdings steht das, was die Unternehmer an Verschlechterungen durchzusetzen vermochten, im krassen Mißverhältnis zu den Errungenschaften der organisierten Arbeiter. An Verschlechterungen sind eingetreten: Arbeitszeitverlängerung für 708 Personen zusammen 3881 Stunden pro Woche und Lohnreduzierung für 1122 Personen zusammen 2749 Mk. pro Woche, sowie für 976 Personen sonstige Verschlechterungen, die infolge von Aussperrungen eingetreten sind. Für die davon Betroffenen sind diese Verschlechterungen jedenfalls sehr hart, kommen doch auf jeden Beteiligten etwa 5 1/2 Stunden wöchentlich Arbeitszeitverlängerung und durchschnittlich 2,45 Mk. Lohnverkürzung. Bei den wiederholten Versuchen des Unternehmertums, durch Aussperrungen großen Stils die Gewerkschaften lahmzulegen, um die Ausbeutung um so ungehinderter betreiben zu können, sind diese Erfolge jedoch gänzlich bedeutungslos, weil nur

ein kleiner Bruchteil der an den Kämpfen beteiligten Arbeiter davon betroffen wird. Wenn man schon diesen Erfolgen eine Bedeutung beimessen will, so nur in dem Sinne, daß dadurch der Beweis erbracht ist, welch klägliches Fiasko die Scharfmacher des Unternehmertums mit ihrer Aussperrungstaktik auch im letzten Jahre wieder gemacht haben. (Fortsetzung folgt.)

### Fachtechnische Rundschau.

Als besonders dankbare Chrysanthemumblüher haben sich in diesem Herbst folgende Sorten erwiesen: Mrs. A. H. Lee, dunkelrot, Vierge Montbrunoise, reinweiß, E. J. Brookes, dunkel amarantrot, Terracotta Soleil d'Octobre, Sport von Soleil d'Octobre, Mme. P. Lachmann, malmaisonrosa, Mad. Drops-Dom, fleischfarbig rosa, Merstham Yellow, zitronengelb, Nobel chamois fleischfarben, La Gracieuse weiß mit zartrosa, Etienne Bonfond, altgold mit rötlichem Schein, F. A. Cobbold, malvenrosa, W. Duckham, zartrosa, Beauty of Leigh, reingelb, groß, Dora Stevens, kupferrosa.

Gerbera Jamesoni, von der früher schon einmal die Rede war, beschäftigt jetzt wieder die Fachwelt. Manche Züchter sind noch wenig zufrieden mit der Pflanze, doch hat dies seinen Grund nicht in der Schönheit der Pflanze, sondern vielmehr in dem Umstand, daß die Kultur noch nicht so recht glücken will. Von den verschiedenen Erfahrungen mit dieser Pflanze, worüber man jetzt soviel hört, sei hier einiges aus Mitteilungen von R. Adnet-Antibes in „Revue horticole“ wiedergegeben. Der Verfasser stellt fest, daß wie alle Kompositen auch Gerbera Jamesoni sehr zur Variation neigt und neue Abänderungen in Form und Färbung der Blumen nicht nur zu erwarten, sondern bereits vorhanden sind. Das Rot variiert vom tiefsten Orangegelb bis zum reinen Scharlach. Auch Anfänge von Blütenfüllung zeigen sich. Die Pflanze verlangt eine sehr nährstoffreiche aber dennoch durchlässige nicht zu schwere Erde; gegen Uebermaß von Nässe ist sie sehr empfindlich. Dennoch sind die Dünggüsse im vollen Wachstum sehr von Nutzen. Beim Pflanzen muß der Wurzelhals freibleiben, da die Pflanze an dieser Stelle leicht abfaßt. Die Anzucht aus Samen ist der Teilung des Wurzelstockes vorzuziehen. Frische Samen keimen mit 90 bis 95 % nach Verlauf von 5 bis 8 Tagen. Die jungen Sämlinge sind gegen übermäßige Nässe ganz besonders empfindlich. Bei guter Kultur blühen indes die Sämlinge schon nach 5 Monaten. Die Pflanze dient im Süden nicht nur als Schnittblume, sondern auch als Gruppenpflanze; man rechnet sogar damit, durch Zuchtwahl eine niedrigbleibende, gedrungen wachsende Rasse mit kurzen, die Blumen gut tragenden Blütenstengeln zu erzielen.

Rhododendron praecox Davis ist vor Jahren bei Veitch in Combe Wood (England) durch Kreuzung mit dahuricum × ciliatum entstanden. Schon Ende März entfaltet es in reichlicher Zahl seine zart rosafarbenen trichterförmigen Blüten, die einen sehr angenehmen Duft ausströmen. Leider ist dieser schöne Bastard bei uns nicht ganz winterhart, wenn er auch in geschützten Lagen unter Decke oft gut ausgehalten hat. Es empfiehlt sich, die Pflanzen in einem gedeckten kalten Kasten zu überwintern und im Frühjahr kurz vor dem Aufblühen wieder auszupflanzen. Die Pflanze läßt sich leicht treiben, denn schon Anfang Februar öffnen sich die in der Entwicklung weit vorgeschrittenen Knospen bei geringer Heizwärme und sind dann wochenlang ein Schmuck, besonders für kühlere Wintergärten und Gewächshäuser.

Agave Victoriae Reginae gehört zu den schönsten Sorten, die unter der reichhaltigen Gattung existieren. Besonders große gesunde Pflanzen sind von prächtiger malerischer Wirkung. Die Blätter sind verhältnismäßig kurz, außerordentlich dickfleischig, von schöner und dunkelgrüner Färbung. Die Blattspitzen und ein Teil der Blattränder sind schön hell und bedornt, wodurch diese Pflanze ein eigenartig schönes Aussehen erhält. Die Kultur dieser Sorte weicht

von der Kultur der bekannteren Agave americana nicht ab, nur ist Agave Victoriae Reginae während des Winters etwas wärmebedürftiger, besonders in der Jugend. Die Vermehrung geschieht gleichfalls durch Sprossen, die sich an der Stammbasis bilden.

Von den englischen Tafeldekorationen wird erzählt, daß sie den französischen Dekorationen nachgeahmt werden. In einer der vielen kleinen Pariser Ausstellungen für dekorative Kunst traten sie zuerst auf, fanden von dort sehr bald ihren Weg verändert und zumteil noch verschönert in die Schaufenster der großen, eleganten Läden der Rue de la Paix und der Avenue de l'Opéra und über diese in die eleganten Häuser des Stadtviertels um den Arc de Triomphe. Von dort haben sie die Engländer über den Kanal gebracht, wo sie in ihrer reizenden Modeblume, den „sweet peas“ (Lathyrus), eine besondere hübsche Ergänzung der neuen Tafeldekoration gefunden haben. An Stelle der sowohl in Paris als auch in England beliebten schweren, massiv-silbernen Tafelaufsätze, deren gleichfalls schwere, geschliffene Kristalleinsätze zur Aufnahme der Blumen dienten, sind jetzt hohe, auf silbernen Füßen ruhende vielarmige Glasarmleuchter getreten, deren Zweige überall Öffnungen zur Aufnahme von Blumen und Gräsern aufweisen. In Paris benutzte man Nelken, kleine Rosen, Stiefmütterchen mit zarten hochstrebenden Gräsern untermischt. In Eastbourne sah man dafür zierliche, herabhängende grüne Schlingpflanzen (alle mit den Stielen im Wasser ruhend, das durch alle Verzweigungen des Aufsatzes fließt) und abwärts wachsende Blumenarten, die sich in ihrer Verlängerung über den weißen Grund des Tischtuches hinstreckten; in regelmäßigen Abständen gruppierten sich um die hohe Mittelvase niedrige, manchmal verzweigte, oft aber auch einzelne Kelche bildende Vasen, von denen aus sich die grünen und blütendurchflochtenen Zweige weiter zogen bis zum Rande des Tisches.

Das Bestreben, einen Ersatz für lebende Blumen und Pflanzen zu schaffen, hat in den letzten Jahren eine ganz neue Industrie erstehen lassen, jene, die sich mit dem Präparieren von Blumen und Pflanzenteilen abgibt, und die binnen ganz kurzer Zeit aus kleinen Anfängen große Betriebe heranwachsen ließ, die Hunderte von Arbeitern und Arbeiterinnen beschäftigen. Die ersten Versuche mit der Präparation wurden bei den sogenannten Palmenwedeln gemacht. Jetzt hat man das Verfahren auf alle möglichen Pflanzenteile ausgedehnt, so namentlich auf Palmen aller Art, dann werden Koniferenzweige, Buchenzweige, Zierspargel, Medeola, verschiedene Farne und anderes mehr präpariert. Das Verfahren beruht in seinem Wesen darauf, daß den Pflanzenteilen die Säfte entzogen und durch eine hygroskopische Flüssigkeit ersetzt werden, dadurch bleibt den Pflanzenteilen eine natürliche Schmiegsamkeit eigen; durch einen entsprechenden Farbenanstrich oder durch ein Farbenbad wird dann noch die natürliche Farbe ersetzt. Das Verfahren, das in seiner Ausführung in den verschiedenen Betrieben sehr variiert, ist so vervollkommen worden, daß es oft schwer hält, die präparierten Pflanzenteile von wirklich lebenden zu unterscheiden. Die Bearbeitung ist in den wesentlichen Zügen die folgende. Das Material wird zunächst getrocknet. Die Palmenwedel, Gräser, Farne usw. werden, bereits getrocknet, aus dem Auslande eingeführt. Anderes wird in deutschen Gärtnereien gezogen, vieles wird auch in unseren Fluren und Wäldern gesammelt. Ist das Material dunkelfarbig und soll es nach dem Präparieren eine hellere Farbe zeigen, so wird es nach dem Trocknen zunächst gebleicht. Dies Bleichen erfolgt in eisernen oder steinernen Kästen oder Trögen durch eine zersetzende Flüssigkeit. Das gebleichte Material kommt sodann in andere Bottiche, die mit einer hygroskopischen Flüssigkeit gefüllt sind, wobei das Glycerin eine bedeutende Rolle spielt. Es folgt dann als drittes Bad die Beize, welche jene Farbe, meist grün, enthält, in welcher die fertigen Pflanzenteile erscheinen sollen. In den seltensten

Fällen reicht jedoch diese Beize für die Färbung hin, da die Blätter für gewöhnlich noch fleckig sind, wenn sie die Beize verlassen. Es erfolgt deshalb noch ein Farbenanstrich, und endlich kommt das Material in den Trockenraum, wo es bei intensiver Hitze bald „fertig“ wird. Die Zusammensetzung der einzelnen Bäder ist in den verschiedenen Betrieben eine unterschiedliche und wird zumeist als Geschäftsgeheimnis getreulich gehütet, denn von der Qualität dieser Bäder hängt der Erfolg ab. Das präparierte Material kommt so, wie es den Trockenraum verläßt, in den Handel, um zu irgendwelchen Dekorationszwecken Verwendung zu finden oder in den Blumenhandlungen zu allerlei Bindereien, namentlich Kränzen, verarbeitet zu werden. Aus den einzelnen Blättern werden auch Pflanzen zusammengestellt, die ihrem Zweck noch besser entsprechen würden, wenn die Zusammensetzung etwas weniger plump ausgeführt würde. Diese aus präparierten Blättern zusammengesetzten Pflanzen sollen nicht etwa die lebenden Pflanzen verdrängen, sondern diese vielmehr nur da ersetzen, wo die Verhältnisse den lebenden Pflanzen wenig günstig sind: in Restaurationsräumen, in Treppenhäusern, dunklen Saalecken und Nischen. Von diesem Standpunkte aus will überhaupt das ganze präparierte Pflanzenmaterial betrachtet werden.

Einen praktischen Blumenhalter für flache Blumenschalen fertigt man leicht aus zwei Stücken Zinkblech, die durch ein paar Stäbchen parallel zu einander vereinigt werden. Die Entfernung der Metallstücke von einander wird durch die Höhe der Schale bestimmt. Beide Stücke sind durchlöchert. Das untere Stück muß etwas über den Boden des Gefäßes zu liegen kommen. Die in die Löcher dieses Einsatzes eingestellten Blumen bleiben in jeder gewünschten Lage stehen.

Zwecks Tötung schädlicher Bodeninsekten vermittels Benzininjektion werden seit Jahren Versuche angestellt, die immer noch nicht zu einem befriedigenden Abschluß gelangt sind. Die ersten Einspritzungen in den Boden zwecks Vertilgung der Gartenschädlinge kamen in Frankreich vor, und zwar in Weingärten, in denen die Phylloxera herrschte, später wurden die Versuche auch auf Engerlinge ausgedehnt. Von dem zuerst gebrauchten Schwefelkohlenstoff wurde zur Anwendung des Benzins zwecks Einspritzen übergegangen. Das Benzin hat gegenüber dem Schwefelkohlenstoff neben seiner Billigkeit noch den Vorzug, daß es nicht so schnell verfliegt wie letzteres. Die Zahl der angestellten Versuche ist unendlich, lange wollte es nicht gelingen, das richtige Quantum ausfindig zu machen, da ein zuviel ebensogut Schaden anrichtete, wie ein zuwenig nichts nützen wollte. Allen diesen Plackereien machte ein Apparat ein Ende, der etwa das Aussehen eines Spatens hat. Der Apparat wird in den Boden gesteckt, etwa soweit von den Pflanzen entfernt als man die Dunglöcher zu machen pflegt. Durch einen Druck auf den Knopf wird ein bestimmter Teil des im Apparat enthaltenen Benzins in den Boden gedrückt. Engerlinge, Erdraupen und Erdschneckenlarven ließen sich sicher damit töten. Die Arbeit muß bei trüber Witterung erfolgen.

Von technischen Neuerungen konnten wir in letzter Zeit folgende vermerken: Düngertrichter mit durchlöcherter, in die Erde einstoßbarem Rohr. — Vorrichtung zum Anzeichnen der Tabakstauden-Abstände beim Anlegen von Tabakpflanzungen. — Durch Rippen- und Blattspitzen verzierte Blechhülle zum Einsetzen in Blumentöpfe. — Pfeiler für Gewächshäuser und Mistheute aus granulierter Kugelfenschlacke. — Setzeisen für Weinreben, Wurzel- und sonstige Stecklinge. — Zum Aufsetzen auf Hyazinthenläser und Töpfe bestimmte aus Glas gefertigte und mit Durchlaßöffnungen versehene Haube. — Pflanzentopf mit Wasserrinne. — Mit Federverschluß versehener Obstkasten zur Sicherung des eingehängten Körbchens. — Kranz- und Guirlanden-Bindemaschine mit einem sich drehenden, den Faden unter der Spannung um

das Bindestück führenden Ring. — Unzerbrechliche elastische Blumentopfhülle. — Gartenschere mit Vorrichtung zur Ausführung des Kopulationschnittes. — Obstpflücker mit Einrichtung zum Abschneiden der Obststiele. — Blumenschere mit Klemmbacken zum gleichzeitigen Festhalten des abgeschnittenen Stengels. — Vorrichtung zum Beeteinfassen, bestehend aus zwei der Beetebreite entsprechend parallel angeordneten und ihrem Ende durch eine Querschneide verbundenen Winkelschienen. — Winde zum Ausziehen von Wurzelstöcken.

## Ein Sklavenvertrag für einen Gärtner in Kamerun.

Wir veröffentlichen nachstehend einen Vertrag zur Warnung für solche, die Lust haben, ihre deutsche Unfreiheit mit der deutsch-afrikanischen Freiheit zu vertauschen:

§ 1. Herr . . . wird hierdurch für die Dauer von drei Jahren, vom . . . ab, für die Plantage Oechelshausen bei Isongo in Kamerun angestellt und verpflichtet sich, während dieser Zeit treu, ehrlich und gewissenhaft als Gehilfe auf der Plantage zu arbeiten und den Anordnungen des Plantagenleiters oder seines Stellvertreters unbedingt Folge zu leisten. Herr . . . verpflichtet sich, seine ganze Zeit dem Dienste der Plantage Oechelshausen zu widmen und alles zu tun, was in seinen Kräften steht, um das Interesse der Plantage zu fördern. Insbesondere wird vereinbart, daß eine Veröffentlichung von Berichten über die Plantage Oechelshausen oder über kameruner Verhältnisse nur mit vorheriger Erlaubnis der Plantagenbesitzer erfolgen darf. Von dieser Verpflichtung hat Herr . . . seinen Angehörigen und Freunden, welchen er aus Kamerun schreibt, Mitteilung zu machen.

§ 2. Sollte Herr . . . wider Erwarten diese Pflichten nicht voll erfüllen, so hat der Leiter der Plantage das Recht, ihn mit sechswöchentlicher Kündigung zu entlassen. Wenn Herr . . . aus anderen Gründen als wegen Krankheit diesen Kontrakt vor Ablauf von drei Jahren lösen sollte, so ist er verpflichtet, die Kosten für die Passage eines an seiner Stelle nach Kamerun zu entsendenden Ersatzmannes zu erstatten im abgerundeten Betrage von 450 Mark. Die Plantagenbesitzer sind berechtigt, die Summe von dem Gesamtguthaben des Herrn . . . zu kürzen oder deren Barzahlung zu verlangen.

§ 3. Das Gehalt für Herrn . . . beträgt 1200 Mark — zwölfhundert Mark — pro Jahr; jedoch wird ihm für den Schluß der Kontraktzeit, also am . . . 19 . . ., eine Gratifikation von 500 Mark — fünfhundert Mark — zugesichert, falls er während der Kontraktzeit zur Zufriedenheit gearbeitet hat. — Außerdem erhält Herr . . . freie Station auf der Plantage, ausgenommen Kleidung. — Die Anschaffungskosten für die Ausrüstung hat Herr . . . zu tragen.

§ 4. Das Guthaben des Herrn . . . wird ihm in den Büchern der Plantagenbesitzer in Dessau am Jahresschluß kreditiert, mit Ausnahme dessen, was er etwa für seinen Bedarf an Kleidung usw. auf der Plantage aufnehmen sollte.

§ 5. Herr . . . erhält freie Passage II. Klasse sowohl für die Hinreise als auch für die Rückreise nach Ablauf seines Vertrages, falls die Besitzer der Plantage oder ihr Stellvertreter, der Leiter der Plantage in Oechelshausen, keine Veranlassung gehabt haben, Herrn . . . vor dieser Zeit zu kündigen, oder dieser nicht durch Krankheit gezwungen war, früher zurückzukehren. Im letzteren Falle hat Herr . . . auch keinerlei Ansprüche auf Gehalt über die Zeit seiner Tätigkeit hinaus. Freie Passage für die Rückreise wird nur gewährt, wenn Herr . . . nach Ablauf des Kontraktes tatsächlich nach Deutschland zurückkehrt.

§ 6. Herr . . . wird mit dem am . . . von Hamburg abgehenden Dampfer die Ausreise antreten und . . . auf der Plantage eintreffen.

Ein Vertrag, der dem Arbeiter nur Pflichten auferlegt und alle Rechte nimmt. — Jedem Befehl hat er unbedingt Folge zu leisten und seine ganze Zeit der Plantage zur Verfügung

zu stellen, seine Arbeitszeit ist demnach eine unbeschränkte. Seine Korrespondenz steht unter Kontrolle des Plantagenbesitzers. Es zeugt von keinem guten Gewissen, daß insbesondere vereinbart wird, Veröffentlichungen über die Plantage dürfen nicht oder nur unter Zensur erfolgen. — Kommt der Gehilfe seinen Verpflichtungen nicht nach — was Pflichterfüllung ist, liegt natürlich im Ermessen des Besitzers — dann kann er mit sechswochentlich Kündigung entlassen werden. Geht der Gehilfe aber vor Ablauf der Zeit, dann muß er 450 Mark für Heranziehung eines neuen Sklaven bezahlen. Mag der Abgang auch noch so berechtigt sein. — Das Gehalt von 1200 Mk. pro Jahr ist für die afrikanischen Verhältnisse vollständig ungenügend, was der Besitzer wohl auch selbst einsieht und daher am Schlusse der Kontraktzeit ein Geschenk von 500 Mark in Aussicht stellt. Er bekommt es aber nur, wenn er zur Zufriedenheit gearbeitet hat. Zufriedenheit ist aber ein relativer Begriff. Außerdem läßt sich ja leicht nach diesem Verträge ein Grund finden, dem Manne zu kündigen, und würde auf diese Art auch noch das Reisegeld gespart.

Dies nur einige von den Fallstricken im Verträge. Man muß sich wundern, daß sich überhaupt noch Leute finden, die diesen Vertrag unterschreiben. Jeder Arbeiter soll, ehe er so etwas unterschreibt, seine Organisationsleitung oder das Arbeitersekretariat um Rat fragen.

Der Generaldirektor der Plantage oder der Gesellschaft ist ein Herr Dr. ing. W. v. Oechelhäuser, Niederwalluf (Rheingau.)

J. Busch, Hamburg.

## Rundschau.

Berlin, den 19. November 1907.

Wie schon früher verlautete, wird die Reichsregierung der bevorstehenden Tagung des Reichstages eine Novelle zur Gewerbeordnung vorlegen. Es handelt sich dabei um eine schon vom verflorenen Staatsminister Grafen von Posadowsky hinterlassene gesetzgeberische Arbeit, und zwar, wie die Nachrichten in der Tagespresse erkennen lassen, im wesentlichen um folgendes:

Artikel 1. des Gesetzentwurfes enthält eine andere Fassung der Vorschriften über die Einrichtung von Lohnbüchern. In die vom Bundesrat für bestimmte Gewerbe vorgeschriebenen Lohnbücher sind auch einzuschreiben der Zeitpunkt der Ablieferung der Arbeit, Art und Umfang der abgelieferten Arbeit, der zur Auszahlung gelangende Lohnbetrag unter Angabe etwa vorgenommener Abzüge, und der Tag der Bezahlung. Die Konkurrenzklausele soll Einschränkungen dahin erfahren, daß Vereinbarungen zwischen Gewerbeunternehmern und Angestellten, wenn sie sich auch auf einen Zeitraum von mehr als drei Jahren von Beendigung des Arbeitsverhältnisses an erstrecken, ungültig sind, wenn den Angestellten nicht das zuletzt bezogene Gehalt weiterbezahlt wird. Der Gewerbeunternehmer kann aus einer hierher gehörigen Verpflichtung keinen Anspruch geltend machen, wenn er durch vertragswidriges Verhalten Grund zur Auflösung des Dienstverhältnisses gegeben hat. Ferner wird Titel VII der Gewerbeordnung noch um einen Abschnitt III mit der Überschrift: „Verhältnis der Fabrikarbeiter“ erweitert. Dadurch soll die Unterscheidung zwischen Gesellen und Fabrikarbeitern, sowie Lehrlingen und jugendlichen Arbeitern aufgehoben werden. Auf alle Arbeiter, die in Fabriken arbeiten, finden die §§ 121 bis 125 oder, wenn die Fabrikarbeiter als Lehrlinge anzusehen sind, die §§ 126 bis 128 Anwendung. Für die Anwendung der Schutzvorschriften soll in Zukunft die Zahl der in einem Betrieb beschäftigten Arbeiter maßgebend sein. Es wird unterschieden zwischen Betrieben mit 10 und solchen mit 20 Arbeitern. Den jugendlichen Arbeitern muß nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 11 Stunden

gewährt werden. Die Beschäftigung von Arbeiterinnen über 16 Jahre darf vom 1. Januar 1910 täglich 10 Stunden nicht überschreiten. Nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit ist den Arbeiterinnen eine ununterbrochene Ruhepause von mindestens 11 Stunden zu gewähren. Wegen außerordentlicher Häufung der Arbeit kann auf Antrag des Unternehmers die untere Verwaltungsbehörde auf die Dauer von zwei Wochen die Beschäftigung der Arbeiterinnen über 16 Jahre bis 10 Uhr abends an Wochentagen, außer Sonnabends, unter der Voraussetzung gestatten, daß die tägliche Arbeitszeit 13 Stunden nicht überschreitet und die zu gewährende ununterbrochene Ruhezeit nicht weniger als 10 Stunden beträgt. Vom 1. Januar 1910 an darf in diesem Falle die tägliche Arbeitszeit 12 Stunden nicht überschreiten. Innerhalb eines Kalenderjahres darf die Erlaubnis einem Arbeitgeber auf mehr als 60 Tage nicht erteilt werden. Für eine zwei Wochen überschreitende Dauer darf die gleiche Erlaubnis nur von der höheren Verwaltungsbehörde gewährt werden.

Nach dem im vorigen Jahre im Kaiserlichen Statistischen Amt, Abteilung für Arbeiterstatistik, erschienenen großen Werke über den Tarifvertrag im Deutschen Reiche, zweiter Band Seite 19, war bereits in 90,98 Prozent sämtlicher Tarifverträge, auf die die Statistik sich erstreckte, nicht nur für Frauen, sondern auch für Männer eine Arbeitszeit von zehn oder weniger Stunden festgesetzt, und nur in 9,02 Prozent aller Tarife war noch eine längere Arbeitszeit vorgesehen. Dabei kann man mit Recht annehmen, daß bei den meisten der letztgenannten Verträge die Arbeitervorteile nur auf eine längere Arbeitszeit eingingen, um die Unternehmer überhaupt zum Abschluß eines Vertrags zu veranlassen und daß die Einführung einer kürzeren Arbeitszeit doch über kurz oder lang erfolgen wird. Außerdem will die Novelle den Unternehmern noch mehr als zwei Jahre lang die Möglichkeit der größeren Ausbeutungsfreiheit weiblicher Arbeitskraft gewähren. Dies Beispiel, so bemerkt dazu die Metallarbeiterzeitung treffend, muß auch dem Blödesten klarmachen, wie sehr unsre Gesetzgebung hinter der gewerkschaftlichen Aktion herstolpert und wie notwendig es für die Arbeiter aller Branchen ist, sich ihren Gewerkschaften anzuschließen, um sich menschenwürdige Arbeitsbedingungen zu verschaffen.

§ 139 soll folgenden Zusatz erhalten, der deutlich zeigt, wie rührend die Regierung dafür sorgt, daß den Unternehmern nicht allzu wehe getan wird: Wenn besondere Verhältnisse es erwünscht erscheinen lassen, daß die Arbeitszeit der Arbeiterinnen in einer anderen als der in § 137 Absatz 2 vorgesehenen Weise geregelt wird, so kann vom 1. Januar 1910 an auf besonderen Antrag eine anderweitige Regelung durch den Reichskanzler getroffen werden. Jedoch darf die Dauer der Beschäftigung 11 Stunden täglich und 60 Stunden in der Woche nicht übersteigen. § 139a wird neu formuliert. Danach sind bei bestimmten Fabrikationszweigen keine Ausnahmen für jugendliche Arbeiterinnen mehr zulässig und die Arbeitszeit für erwachsene Arbeiterinnen darf auch in diesem Falle vom 1. Januar 1910 an wöchentlich 60 Stunden nicht überschreiten. Die Lohnzahlungsbücher für minderjährige Fabrikarbeiterinnen werden aufgehoben.

Über die ebenfalls geplante Neuregelung der gewerblichen Sonntagsruhe ist näheres noch nicht in die Öffentlichkeit gedrungen. Auch scheinen noch keine Absichten zu bestehen, bei dieser Revision der Gewerbeordnung die arbeits- und gewerberechtlichen Verhältnisse der Gärtner endlich zu ordnen, wozu hierbei doch die beste Gelegenheit wäre. Will die Regierung die Materie etwa wirklich den Landesgesetzgebungen zur Regelung überweisen? Das stünde der angekündigten „neuen sozialpolitischen Ära“ ja vortrefflich zu Gesicht. Gärtnergehilfen, Gartenarbeiter: die Augen auf!

Das angeblich freiheitlich ausgestaltete Reichsvereinsgesetz enthält in seinem gegenwärtigen Entwurf verschiedene schwerwiegende Mängel. Zum schärfsten Protest fordert jene Bestimmung heraus, die verlangt, daß die Verhandlungen in sämtlichen Versammlungen nur in deutscher Sprache geführt werden dürfen. Die Bedeutung einer solchen Bestimmung für die gewerkschaftliche und politische Arbeiterbewegung erkennt man am besten daraus, wenn man erwägt, daß es heute im Deutschen Reiche etwa 4 1/2 Millionen fremdsprachiger Volksangehörigen bzw. Ausländer gibt. Es würde der Arbeiterschaft also unmöglich gemacht, sich im Falle von Lohnbewegungen und dergleichen mit ihren Arbeitsgenossen fremdsprachiger Zunge in der erforderlichen Weise zu verständigen! Für eine Anzahl von Industrien, z. B. im Ruhrrevier und in Oberschlesien, wäre damit indirekt die Aufhebung des Koalitionsrechtes perfekt. Auch für die Gärtnerei haben wir ein eminentes Interesse daran, daß wir uns mit unsern ausländischen Kollegen, von denen nur sehr wenige des Deutschen mächtig sind, in deren Landessprache verständigen können. Wir weisen hierbei insbesondere auf Sachsen hin, speziell auf Dresden, wo wir anders wie in tschechischer Sprache an die Kollegen garnicht herankommen können. In Schleswig-Holstein kommen die Dänen in Frage; in Elsaß-Lothringen französische sprechende Kollegen; an der holländischen Grenze und im Rheinland die Holländer. Die Arbeiterschaft muß darum alles aufbieten, daß die hier angezogene Bestimmung, die nur dem Unternehmerinteresse dient, in dem Reichsvereinsgesetz keine Aufnahme findet.

Da die jetzt beginnende Reichstagsession grade der Arbeiterschaft das größte Interesse abnötigt, können wir unsern Kollegen garnicht dringend genug den Rat geben, fortlaufend die Arbeiterpresse, das heißt die sozialdemokratischen Tageszeitungen, zu lesen. Wer noch nicht Abonnent ist, sollte das schleunigst werden!

Vom 20. bis 25. Oktober tagte in Wien der fünfte österreichische Gewerkschaftskongreß. Anwesend waren 386 Delegierte, die 47 Zentralorganisationen und 30 Lokalorganisationen mit 397 169 Mitgliedern vertraten. In dem Berichte der Gewerkschaftskommission wurde unter anderem die Gründung eines Solidaritätsfonds angeregt. Nachdem in geschlossener Sitzung darüber debattiert und die Sache einer Kommission überwiesen worden war, wurde beschlossen, einen solchen zu gründen. Von den Mitgliedern der Gewerkschaften, die der Reichskommission angeschlossen sind, sind jährlich 1,20 Kronen Beitrag zu leisten. Die Gelder des Fonds dürfen nur für Abwehrkämpfe verwendet werden. Über den Arbeiterschutz und das neue Parlament referierte Beer (Metallarbeiter) und Dr. Fritz Winter über die Rechtsprechung. Dr. Viktor Adler sprach über die Arbeiterklasse und die Alkoholfrage. Der Referent legte eine Resolution vor, die den Gewerkschaften die Förderung der alkoholgegnerrischen Bestrebungen empfiehlt und als ersten wichtigen Schritt dazu die Abschaffung des Trinkgeldes bei allen Zusammenkünften von Organisationen betrachtet. Den für die Abstinenz gewonnenen Genossen wird als wirksamstes Mittel der Agitation gegen den Alkohol der Zusammenschluß in Abstinenzvereinen empfohlen. Diese haben dafür zu sorgen, daß ihre Mitglieder ihrer Pflicht gegen die politische und die gewerkschaftliche Organisation genügen. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Von den übrigen Beschlüssen ist noch einer zu erwähnen, durch den die Betriebsorganisation als die höhere Organisationsform innerhalb der gewerkschaftlichen Zentralorganisationen jener Industrien bezeichnet wird, deren Betriebe eine gewisse Einheitlichkeit und Geschlossenheit aufweisen. Ein weiterer Beschluß regelt die Bedingungen für den Übertritt von einer Organisation zu einer anderen.

**Korrespondenzen.**

**Falkenstein i. V.** Ein Mitglied unsres Vereins übersendet uns eine Schilderung der Verhältnisse in der Firma Paul Thoray (Gärtneri Flora) in Falkenstein i. V. Die Firma habe ihn dadurch zur Annahme einer Gehilfenstelle bestimmt, indem sie schrieb: „Sie können bei längerem Hiersein, welches ich voraussetze, etwas Tüchtiges lernen.“ Der Kollege führt aus, er wäre darin aber sehr enttäuscht worden, weil der Betrieb dazu durchaus ungeeignet sei. Die Gehilfen würden auch gelegentlich für landwirtschaftliche und Schweinezuchtarbeiten verwendet. Die Wohnung der Gehilfen lasse alles zu wünschen übrig, nicht einmal ein Tisch sei vorhanden, ein Ofen ebenfalls nicht. Ebenso führt der Kollege wegen der Beköstigung Klage. „Wollten die Gehilfen sich beschweren, so bekamen sie Titulationen wie „dummer Junge“ und „Lausejungen“ zu hören, denen etwas „hinter die Löffel gehöre“. Aus den Gründen sei auch der häufige Stellenwechsel sehr begreiflich. Der Kollege bittet die Mitglieder des A. D. G.-V., sich dieses zu merken.

**Mannheim.** Mit der wirtschaftlichen Lage der Blumengeschäftsangestellten und deren Verbesserungsmöglichkeiten befaßte sich am Sonntag, den 3. November, eine vom Mannheimer Zweigverein einberufene öffentliche Versammlung. Der Referent, Blumenbinder Georg Wille-Zürich, schilderte in längeren Ausführungen die traurigen Verhältnisse seines Faches, insbesondere in Bezug auf die überaus lange Arbeitszeit an Wochentagen und die Ausbeutung der Binder und Binderinnen durch Sonntagsarbeit. Als Mittel zur Beseitigung dieses Mißstandes empfahl er die Erringung des Achtuhr-Ladenschlusses und der gesetzlichen Sonntagsruhe. Hierauf streifte Redner kurz die Einführung der durch Volksabstimmung angenommenen Sonntagsruhe für den Kanton Zürich und ging dann dazu über, den Kampf der Blumengeschäftsinhaber gegen dieselbe an der Hand reichen Tatsachenmaterials zu schildern. Die Arbeitgeber hätten sich sogar nicht einmal gescheut, ihre Angestellten unter Androhung von Maßreglung zur Unterschrift ihrer gegen die Sonntagsruhe gerichteten Petition zu veranlassen. Das zeige wieder einmal zur Genüge, wie schnell es mit der Interessenharmonie zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu Ende sei, sobald der Geldsack der ersteren in Gefahr sei. Demgegenüber gebe es nur ein Mittel, die Interessen der Blumengeschäftsangestellten zu wahren, nämlich die Organisation. Mit der Aufforderung an die Anwesenden, sich dem ihnen am nächsten stehenden Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein anzuschließen, schloß der Referent seine mit vielem Beifall aufgenommenen Ausführungen. An der Diskussion beteiligten sich verschiedene Kollegen im Sinne des Referenten. Nach einer nochmaligen Aufforderung des Vorsitzenden, sich der Organisation anzuschließen, erreichte die Versammlung ihr Ende.

**Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein**

Berlin N. 37, Metzger Strasse 3. **Parnsprecher:** Amt 3, 5382  
Vorsitzender: **Georg Schmidt.**

**Bekanntmachungen.**

— **Generalversammlungsprotokoll und Statistik** betreffend: Den örtlichen Verwaltungen sind dieser Tage die Protokolle der 8. Generalversammlung, sowie die Bogen zur Aufnahme der Personalstatistik zugegangen. Der Preis des Protokolls beträgt für Mitglieder 10 Pfg., für Nichtmitglieder 1 Mk. Die Personalstatistik ist ein Auftrag der letzten Generalversammlung, um für die nächste Generalversammlung eine Vorlage zum event. weiteren Ausbau der Krankenunterstützung bringen zu können. Wir ersuchen darum um recht gewissenhafte Ausfüllung der Fragebogen und um baldmöglichste Rücksendung. Sollte ein Ort mit der Zusendung von Material übersehen sein, so bitten wir um Nachricht.

— Für **Dresden** wird zum 1. Januar 1908 (da Kollege Hauke nach Leipzig übersiedelt)

☛ **ein Ortsbeamter gesucht.** ☛

Näheres siehe Bekanntmachung in vor. Nummer!

— **Erster Agitationsbezirk** (Sitz Hamburg). Wir berufen auf den 19. Januar 1908, nachmittags 1 Uhr, die Konferenz für den 1. Ag.-Bez. nach Hamburg ein. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Geschäfts- und Tätigkeitsbericht. 2. Beschlüsse der 8. Generalversammlung, den ersten Ag.-Bez. betreffend. 3. Agitation und Organisation. 4. Unsere Taktik bei Lohnbewegungen. 5. Die Beitragsfrage. 6. Anträge.

Wir ersuchen, die Delegiertenwahlen zu dieser Konferenz in den Dezemberversammlungen vorzunehmen und uns die Adressen der gewählten Delegierten sofort anzugeben. — Sämtliche Abrechnungen der Zweigvereine müssen bis spätestens 8. Januar in unsern Händen sein. Es ist dies notwendig, um den Geschäftsbericht rechtzeitig fertigstellen zu können; selbiger wird den Delegierten vorher gedruckt zugestellt. — Alles weitere geht den Vorständen noch brieflich zu.

Der Vorstand des Ersten Agitations-Bezirks.  
I. A.: **Jos. Busch**, Hamburg, Drehbahn 35.

— **Vierter Agitations-Bezirk** (Sitz Frankfurt a. M.). Mit ihren Abrechnungen vom dritten Quartal sind in dem Bezirk noch im Rückstande die Zweigvereine Augsburg, Freiburg i. Br., Heidelberg, Heilbronn, Reutlingen, Regensburg und Stuttgart. Freiburg i. Br. hat im Jahre 1907 überhaupt noch keine Abrechnung, weder an Geld noch Formular, eingesandt. Die Vorstände werden dringend ersucht, auf eine baldige Reglung der Angelegenheiten hinzuwirken.

Der Vorstand. I. A.: **E. Kaiser.**

— **Cöln a. Rh.** Die regelmäßigen Mitgliederversammlungen finden von jetzt ab im Restaurant Heinrich Binsfeld, Weyerstraße 112, am Barbarossaplatz, statt: Sonnabend nach dem 1. und 15. im Monat, punkt 9 Uhr. Etwaige Einzelmitglieder werden ersucht, sich unserm

Verein anzuschließen. Auskunft erteilt, sowie Unterstützung zahlt aus Richard Hanschmann, Cöln-Riehl, Flora. Sprechzeit 6—7 Uhr abends.

— **Frankfurt a. M. Ortsverwaltung.** Samstag, den 14. Dezember, abends 9 Uhr, Versammlung der Ortsverwaltung. Vortrag von Arbeitersekretär Genossen E. d. Graf über „Die Arbeiterversicherung“. Kollegen! sorgt für einen guten Besuch! Eine weitere Publikation erfolgt nicht! Der Vorstand.

— **Mannheim.** Arbeitsnachweis und Unterstützungsauszahlung erfolgt beim Kollegen Heck (Restauration), Augärten- und Wallstadtstr.-Ecke. Dasselbst sind jederzeit Kollegen anzutreffen.

— **Offenbach a. M.** Samstag, den 30. November, abends punkt 9 Uhr, Vortrag des Herrn Rechtsanwalt Dr. jur. B. Katz über „Die sozialpolitische Gesetzgebung und der arbeitnehmende Gärtner“. Alle Kollegen der Umgegend sind dazu freundlichst eingeladen.

— **Solingen.** Versammlung jeden Samstag im Restaurant Wupperstr. 41. Alle Sendungen sind an J. Behm, Höhscheid b. Solingen, Feldstraße 48, zu richten. Ebenfalls wollen Kollegen, die nach hier in Stellung gehen, erst bei dem Kollegen J. Behm Erkundigungen einziehen.

— **Stuttgart.** Um Angabe der Adresse des Gärtnergehilfen Gustav Nagel, 18 Jahre alt, aus Stuttgart, zuletzt in Klingenstein, St. Herrlingen, beschäftigt, ersucht A. d. Hoefener, Stuttgart, Ludwigsburgerstr. 89, IV.

**Briefwechsel.**

**Berichtigung.** Die in der vorigen Nummer (46) Seite 368 wiedergegebene Planzeichnung ist nicht von Adolf Hienglmayer, sondern von Adolf Hiendlmayer. — In der Korrespondenz aus Frankfurt a. M.-Ginnheim ist auf Seite 371, erste Spalte, 44. Zeile von oben, zu lesen: „und für sechs Mann ein Stuhl vorhanden“ (nicht „Schrank“, wie gedruckt steht). Die gesch. Leser bitten wir, die Fehler zu entschuldigen und ihrerseits berichtigen zu wollen. — NB. Herr Schindler hat unser Frankfurter Ortsverwaltung mitgeteilt, daß er sein Amt als Vorsitzender des christlichen Verbandes niedergelegt und aus dem christlichen Verbande ausgetreten sei. Also auch der Schreck noch.  
Redaktion.

**Inhaltsübersicht zu No. 47.**

Der Tag der Toten. — Der jetzige Stand unsrer Rechtsfrage. — Die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen im Jahre 1906. — Fachtchnische Rundschau: Dankbare Chrysantheminblüher; Gerbera Jamesoni; Rhododendron praecox Davis; Agave Victoriae Reginae; englische Tafeldekoration; Präparieren von Blumen und Pflanzenteilen; Blumenhalter für flache Blumenschalen; Tötung schädlicher Bodeninsekten vermittels Benzinjektion; technische Neuerungen. — Ein Sklavenvortrag für einen Gärtner in Kamerun. — Rundschau: Eine neue Gewerbeordnungsnovelle mit sehr magerem Kompott. Gärtner-Rechtsverhältnisse unberücksichtigt; Reichsvereinsgesetzentwurf verbietet den Gebrauch von Fremdsprachen, beschränkt damit das Koalitionsrecht; Fünftier österreichischer Gewerkschaftskongress. — Korrespondenzen: Falkenstein i. V.; Mannheim. — Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Feuilleton: Als ich in den Himmel kam.

Allen wandernden Kollegen zu empfehlen:

**Scherms Reise-Handbuch**

für wandernde Arbeiter.  
Preis 1,50 Mk. geb. Mit einer Eisenbahnkarte u. zwei Orientierungskarten. Zu beziehen durch die Buchhandlung des A. D. G.-V., N. 37, Metzgerstr. 3.

Ein zur Errichtung einer **Gärtnerei** passendes Grundstück von ca. 2 Morgen Größe, in Franz-Buchholz, mit vielen Obstbäumen und Beerensträuchern, ist zu verpachten. [684/48]  
Näheres in Berlin, Pallasadenstr. 41.

**Glas-Christbaumschmuck**



gut verpackt, versende Prachtsortimente in nur feinst. Ausführung. Sort. I über 300 St. ff. Panoramau. Eiskugeln Schneeballen, Trompeten, Vögel, Rüt. Glocken, Tannenzapf., naturgetreue Früchte, Lampions mit Beleuchtungskörpern usw. zu billigem Preise von 5 Mk. (Nachnahme 5,30 Mk.) Sort. II,

115 St. gr. Sachen z. selben Preise v. 5 Mk. (Nachnahme 5,30 Mk.)  
Gratis füge jedem Sort. bei: unübertroffene Neuheit Blumen aus Glas, Rosen und Lilien, grosse Pyramiden mit Figur und Lametta. [680/49]  
**Max Heumann, Lauscha S.-M.**  
Fabrikation und Versand. No. 6  
Für Händler extra Sort. von 8 Mk. an und höher.

Meine seit Jahrzehnten anerkannt guten  
**Remontoir-Uhren**

können künft. z. folgd. unerreicht bill. Preis-bez. werd.:

Poliertes Metallgehäuse, dicht schliessend Mk. 3,50	
Guilloch. „ „ „ „ „ „ „ „	Charnier „ 4,65
Stahlgehäuse, schwarz „ „ „ „ „ „ „ „	„ 5,15
Versib. Geh., Goldränder „ „ „ „ „ „ „ „	„ 5,—
Echtes Silbergeh., gest. „ „ „ „ „ „ „ „	„ 7,50

Werke 30-36 stünd. Garant. 2 Jahre. Direkt-Lieferung gegen Nachn. an jederm. Umtausch gestattet. Reichhilt. Katalog ü. Taschenuhren, Wecker, Regulator, Ketten, Messer, Feldstecher, Phonographen Stücke, Schmucksachen etc. kostenfrei.

**Eug. Karecker, Lindau i. Bodensee** 255  
Herstellung v. Taschenuhren und Versand. Gegründet 1886.  
Reparaturen (auch an fremden Uhren) billig und zuverlässig.

**Für den Landschaftsgärtner zur Benutzung an den Winterabenden:**  
Stütting, Das Planzeichnen für Landschaftsgärtner, Preis geb. 4.— Mk.  
Hampel, Deutsche Gartenkunst, Preis geb. 4,50 Mk., geb. 5,50 Mk.  
Hoffmann, Hygienische und soziale Betätigung deutscher Städte auf dem Gebiete des Gartenbaues, Vorzugspreis geb. 3.— Mk.  
Hampel, Die moderne Topfkulturgärtneri, Preis geb. 6.— Mk.  
Zu beziehen durch die Buchhandlung des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins, Berlin N. 37, Metzger Strasse 3.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 25 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Aannahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Gehilfen,

die gesicherte Lebensstellung und zeitgemässe, alle Zweige der Gärtnerei umfassende gründliche (612 bw. 1) wissenschaftliche Fach-Ausbildung erstreben, finden zum nächst. Kursus Aufnahme unter günstigen Bedingungen an der Thüringischen Gärtner-Lehranstalt Köstritz, der stärkst besuchten höheren Fachschule für Gärtner. I. Kursus für Gehilfen. II. Kursus für Berechtig. z. Ijähr. freiwilligen Dienst. III. Kursus f. Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner. IV. Kursus f. Obstbautechniker. Prospekt u. Auskunft kostenfrei durch Direktor Dr. H. Settegast.

Zum 1. Januar oder später, tüchtiger, zuverlässiger (686/49) Gärtner, im Obstbau und Baumschulfach erfahren, für mein Gut mit Baumschule gesucht. Nur Bewerber mit besten Zeugnissen, womöglich verheiratet, wollen sich melden. H. Hartmann, Adolphshof bei Hämelerwald.

S. Kunde & Sohn Dresden-A-38 Kipsdorferstr.106



Jedem Gärtner und Gartenfreund höchst willkommen!

Reichhaltiger Katalog kostenlos zu Diensten.

Jedes unserer Werkzeuge trägt diesen S. KUNDE & SOHN DRESDEN Stempel. Für jedes Stück leisten wir volle Garantie.

Überaus dauerhaft und schön gearbeitete Werkzeug-Taschen. Preis für 1 Tasche wie Abb. mit 1 m langem Leibriemen und Werkzeug in nur bekannt erster Qualität: M. 12,50; 14,50; 16,50; 17,50; 19,00 oder nach beliebig anderer Auswahl lt. Katalog. Mit besonders langem Leibriemen 20 Pf. mehr, ohne Leibriemen (z. Anknöpfen) M. 1,20 weniger. Als prächtige Weihnachtsgeschenke eignen sich auch vorzüglich unsere für den praktischen gärtnerischen Gebrauch konstruierten feinen und qualitativ erstklassigen Taschenmesser, ferner Rasiermesser (in eigener Hohlschleiferei hergestellt) nebst Zubehör etc. etc. Aufträge von 12 M. an franko Post.

Friedrich Fischer, Berlin SO. 16, Bethanien-Ufer 8. Bureau u. Lager in Schreibmaschinen, Vervielfältigungsapparaten nebst deren Zubehör, Kontor- u. Schreib-Utensilien, Schnellheftern, Zeitungsmappen (Selbstbinder), Kuvert mit u. ohne Druck in allen Grössen, Kopier-Einrichtungen, Heftmaschinen, Briefwagen, Geschäftsbüchern, Bureauöbeln etc. Lieferant der Hauptgeschäftsstelle des A. D. G.-V. u. fast sämtl. Gewerkschaften, Krankenkassen usw. (408/52)

Eckhausladen, Geisbergstr. 27 und Bambergstr. 1, nebst Wohnung, billigst zu vermieten. (685/48)

Baumbänder von Rohr 40 cm lang 100 St. M. 1 35, von Cocos 40 cm lang 100 St. M. 1 80, andere Längen im Verhältnis. (674/48) Raupenleim. Garantie dreimonatliche Klebkraft, pr. Ctr. M. 15. Rosenbändchen, Cocosstricke, Raffiabast C. Helmstaedt, Calbe a. S.

Gärtnerei. Ein Garten, 5/4 Acker, 3/4 Acker Land, gr. Wohn. u. nöt. Stall. Obst- u. Beerenstr., 15 Min. von Universitätsstadt entf., am Wasser geleg., vorzügl. zur Anlage einer Gärtnerei, Gemüse- u. Blumenzwecke geeignet, per 1. 4. 08 sehr billig zu verpacht. (687/49) ADR. u. Jena 10<sup>a</sup> a. d. Exp. d. Bl.

Jagdgewehre. aller Art, sowie Scheibenbüchsen, Teschins, Luftgewehre, Revolver, Pistolen, Munition, Utensilien, Raubtierfallen etc. erhalten Sie am besten und billigsten unter 5jähriger Garantie bei der Gewehrfabrik H. Burgsmüller & Söhne Kreiensen 439 Harz. Hauptkatalog, der reichhaltigste und interessanteste der Waffenbranche, an Jedermann umsonst, portofrei und ohne Kaufzwang. (665)

Weihnachten 1907! Verlangen Sie unseren grossen, reich illustr. ca. 240 Seit. starken Weihnachts-Katalog, denn dieser bringt in Geschenkartikeln eine aussergewöhnlich grosse Auswahl u. wird Jedermann sofort umsonst, portofrei ohne Kaufzwang zugesandt. Nur beste Qualitätsware zu wirklich billigem Preis. Deutsche Waffen- und Fahrrad-Fabriken. Abt. Sport- und Geschenkartikel Kreiensen 439

Table with 3 columns: City, Name, and details of the gartner association or meeting. Includes locations like Barmen, Dortmund, Hamburg, Hemscheid, etc.